



## 3. Etappe: Rømø – Tyborøn 15.05. – 22.05. (133 sm)

Verfasser: Eva

### **Mittwoch, 15.05.2013**

Nachts regnet es. Das ist okay, ich denke, was nachts runterkommt, wird schon tagsüber keinen Ärger machen, die Rechnung geht aber leider nicht auf. Der gestrige Wetterbericht hat für heute SO 5 vorhergesagt. Das wäre perfekt. Endlich mal ein östlicher Wind. Christian hat mich ja vor der Reise immer mit positiven Berichten angefütert, z. B. „Im Frühjahr herrschen überwiegend östliche Winde vor. Damit haben wir prima Landabdeckung und können ganz geschützt nach Norden fahren“, oder „Der Mai ist der schwachwindigste Monat für die Nordsee, also am besten geeignet, um nach Norwegen zu kommen“, und „Diesmal haben wir sehr viel kürzere Etappen, als beim letzten Mal“. Da ich weder Statistiken noch Christians Zweckoptimismus sonderlich traue, habe ich das für mich relativiert und bin daher nicht überrascht, dass wir bislang überwiegend westliche Winde zwischen 4–7 Bft haben und die Etappen – na ja. Aber ich bin ja Kummer gewohnt und heute weht’s tatsächlich mal östlich. Der Himmel ist durchsetzt mit Wolken und Sonne, also eigentlich alles okay. Wir starten und gleich nach der Hafenausfahrt mache ich den gleichen Fehler wie schon bei der Herfahrt. Die Dänen sind beim Betonnen etwas sparsam, die Tonnen sind klein, die Farbe oft schon verblasst, manche sind abgebrochen und schauen nur ca. 30 cm aus den Wellen raus, und sie stehen sehr dicht an der Prielkante. Beim Rausfahren kommt uns eine Fähre entgegen, also halte ich mich nahe am roten Tonnenstrich. Christian zieht gerade die Genua raus, sodass ich keine Sicht nach Lee habe, fahre daher nach Kompass und werde sofort von Wind und Strömung vertrieben. Jetzt ist die Fähre auf unserer Höhe, die Genua schlägt laut knatternd im Wind, der Windmesser zeigt 27 kn und das Echolot nur noch 1,8 m. Waaaahhh. Kurz danach haben wir alles wieder im Griff und segeln raumschots durch das Seegatt auf die offene Nordsee. Landabdeckung ist was Feines, die Wellen sind flach und mit der uns schiebenden Strömung kommen wir auf 8 kn. Sobald wir auf Kurs sind, baumen wir die Genua aus und lassen unseren Pinnenpiloten, Herrn Simrad, steuern - so schön kann segeln sein. Kein Vergleich zu dem Gegeige und den hohen Wellen von gestern. Auch die Temperaturen sind stark gestiegen. Gestern war ich noch angezogen wie für eine Mondlandung, heute sitze ich im Unterhemd in der Sonne. Es läuft so gut, dass wir überlegen, die Nacht bis nach Hvidesande (unser übernächster geplanter Hafen) durchzusegeln. Das würde uns die langen Ein- und Ausfahrten zu den Küstenhäfen ersparen. Dazu brauchen wir aber eine Wettervorhersage für die Nacht. Christian hat sich über den Wetterdienstanbieter Wetterwelt 45 SMS „gekauft“, die er sich für ein bestimmtes Seegebiet senden lassen kann. Das probieren wir jetzt aus. Die Antwort kommt prompt, begeistert uns aber nicht. Ab 18:00 Uhr soll der Wind auf W 1 drehen und später auf N. Ersteres heißt mit ziemlicher Sicherheit motoren, letzteres mit Gewissheit. Also entscheiden wir uns doch dafür, **Nordby** auf der Insel **Fanø** anzulaufen. Erst bin ich enttäuscht, als es dann aber um 16:30 Uhr zu regnen und zu gewittern anfängt, bin ich froh. Außerdem kommt auch noch eine Sturmwarnung für die Deutsche Bucht über den Seefunk. Also nichts wie rein in den Hafen. Die Zufahrt ist etwas knifflig, die Betonung erschließt sich einem erst, wenn man kurz davor steht. Wir tuckern langsam bis in den Sportboothafen und fahren in eine Box, die erst groß genug aussieht, in die unser Boot aber geradeso reinpasst. Bis alles festgemacht ist sind wir beide patschnassgeregnet. Unter Deck brummt schon die Heizung. Schönes Gefühl, wenn man dann alles dicht machen kann, im Warmen sitzt und den Regen aufs Boot prasseln hört. Nach dem Regen werden wir mit einem tollen Sonnenuntergang belohnt. Dann schlagen wir uns noch die Bäuche voll und hören abends den Seewetterbericht, der aber für den nächsten Tag Wind von N – NO vorhersagt, also genau unsere Richtung. Sieht wohl nach einem Tag in Nordby aus, d. h. ausschlafen, gemütlich frühstücken, Inselgucken – passt mir prima, danke Nordwind.



Belohnung nach dem Regen



Skulptur an der Hafeneinfahrt Nordby

## Donnerstag, 16.05.2013

Morgens blaue Fetzen am Himmel, ab und zu lugt die Sonne durch. Frühstück unter der mollig warmen Kuchenbude. Der Tag verspricht schön zu werden, also holen wir unsere Räder raus. Das ist nicht so leicht, wie es sich anhört, denn unsere Falträder sowie das Dingi sind in der Achterkoje zwischen anderen Kisten und Taschen rutschticher verkeilt. Da das was man gerade braucht immer ganz hinten ist, müssen wir die gesamte Achterkoje ausräumen, die Fahrräder hervorzerren und durch das schmale Luk nach oben hieven. Dagegen dauert das Zusammenbauen der Räder nur einen Bruchteil, denn Christian hat darin inzwischen Routine. Wir starten unsere Inselbesichtigungstour in Nordby. Dieses war Mitte des 19. Jh einer der wichtigsten Häfen an der Westküste. Dann wurde nur 1,5 sm entfernt in Esbjerg auf dem Festland ein neuer Hafen gebaut und die gesamte wirtschaftliche Entwicklung verlagerte sich dorthin. Fanø entdeckte dann aus der Not heraus den Tourismus und lebt heute zu 100 % davon. Die Insel ist auf unaufdringliche Art auf den Tourismus ausgerichtet, es gibt eine perfekte Infrastruktur, aber die Insel hat ihren dörflichen Charakter bewahrt. Nordby ist schnell durchfahren, aber dennoch sehr reizvoll. Überall stehen kleine Reetdachhäuser und auch die meisten Läden sind in solchen untergebracht, dadurch sieht es hier sehr inseltypisch aus und nicht wie überall in den Fußgängerzonen. Dann radeln wir die 12 km nach Sonderhø, der „Perle Fanøs“, was nicht übertrieben ist. Lauter kleine, geduckte Reetdachhäuser, eins schöner als das andere und drinnen sieht's aus wie in einer Puppenstube. Wir essen im Dorfkro leckere Speck-Eierkuchen mit geröstetem Schwarzbrot und Roter Bete, die nach Zimt schmeckt. Dann radeln wir die 12 km gegen den Wind und durch 3 Temperaturzonen wieder zurück. Das Wetter ist echt verrückt, wir haben täglich 3 Jahreszeiten, die sich manchmal stündlich abwechseln. Für temperatursensible Menschen wie mich stellt das eine ziemliche Herausforderung bei Landausflügen dar. Im Grunde muss ich nach dem Zwiebelprinzip von Badeanzug bis Schal und Handschuhe alles dabei haben, und natürlich einen großen Rucksack für alle Zwiebelschalen. Christian blendet einfach sämtliche Temperaturen aus und hat den ganzen Tag das gleiche an – beneidenswert.



Häuser in Nordby



Hafen



Dorfkro in Sonderhø



drinnen wie im Puppenhaus



Sonderhø - rechts vom Deich



Sonderhø - links vom Deich

24 km auf Klapprädern sind für Seglerbeine eine echte Leistung und so haben wir uns ein Eis verdient, besonders Christian, für den das eigentlich Motorrad ist. Dann ist mal wieder einkaufen dran und danach die heiß ersehnte Dusche. Im Hafen weht gut Wind, im Inselinneren merkt man davon kaum was. Für morgen ist Christians Ostwind gemeldet mit 5 Bft. Das wäre perfekt für die gut 50 sm lange Strecke nach Hvide Sande. Dann erfahren wir aber, dass in dem Schießgebiet, das wir durchsegeln wollen, morgen tatsächlich geschossen wird. Wir überlegen hin und her. Wenn wir die Schießgebiete umfahren wollen, bedeutet das fast 10 sm mehr und wir müssen weit von der Küste entfernt fahren, haben also keine Landabdeckung. Am Samstag finden keine Schießübungen statt und da der Hafen hier so schön ist, im Gegensatz zu den kommenden (laut Törnführer), entscheiden wir uns, noch einen Tag zu bleiben. Trotzdem schade, müssen die Dänen auch unbedingt dort Krieg spielen, wo zwei Pazifisten durchsegeln wollen, es wäre ein perfekter Segeltag gewesen – doch es wurde ein perfekter Hafentag.

## Freitag, 17.05.2013

Beim Aufstehen blauer Himmel und schon 18 °C im Boot ohne Heizung, das sind tropische Temperaturen. Nach dem Frühstück müssen wir die Kuchenbude zusammenbauen, so heiß wird es darunter. Und da wir das Kulturprogramm gestern schon absolviert haben, haben wir heute richtig frei. Also tüddeln wir so herum, jeder wurschtelt irgendwas. Mittags holen wir Benzin von der Tankstelle mit 2 x 10 l Kanistern, denn leider gibt es hier nirgends Bootstankstellen, ein Liegeplatznachbar leiht uns dazu eine kleine Sackkarre. Zwischendurch lesen wir, gehen Eis und später Pizza essen. Der Eisverkäufer macht mich etwas fassungslos. Hier wird Eis in 3 kleinen Kugeln, die einem Bällchen entsprechen, portioniert. Ich denke, prima, ich will 2 Bällchen, also kann ich 6 verschiedene Eissorten probieren. Aber nein, das geht hier nicht, 3 Kugeln = 1 Bällchen = 1 Sorte. Manche Logik erschließt sich mir einfach nicht. Kurz darauf gehen wir die Hauptstraße zurück zu unserem Schiff, Christian gibt mir einen Kuss, da baut sich eine Dänin vor uns auf und sagt auf Deutsch: „Küssen auf der Hauptstraße ist hier verboten“. Nach der Aktion mit dem Eis bin ich versucht, ihr zu glauben, aber dann fängt sie an zu lachen. Okay, wir kommen also nicht ins Insel-



gefängnis. Überhaupt finden wir die Dänen etwas merkwürdig. Im Gegensatz zu den Holländern, Schweden oder sogar den als reserviert geltenden Finnen, mit denen wir überall schnell Kontakt bekommen haben, ignorieren die meisten Dänen uns. Sie schauen durch einen durch, als wäre man nicht da. Oft bekommt man auf einen Gruß nicht mal eine Antwort. Das ist uns 2007 auch schon aufgefallen. Martin Hansen, wenn Du das liest, was ist los mit Deinen Landsleuten? Erklär uns das doch mal, machen wir was verkehrt?

Das Wetter bleibt den ganzen Tag schön, es war ein richtig heißer Sommertag. Daheim ist es kalt und es regnet – was wollen wir mehr!



lecker Pizza in Nordby



Hauptstraße in Nordby – Küssen verboten

## Samstag, 18.05.2012

Gleichzeitig mit dem Wecker zur unchristlichen Zeit von 7:00 Uhr weckt uns Regen der aufs Deck trommelt und fernes Donnerrollen. So war das aber nicht abgemacht! Der Wetterbericht hat doch schön gemeldet. Dazu fällt mir der Spruch über das dänische Wetter aus unserem Törnführer ein: „Es ist egal, ob Dir das Wetter gefällt, es bleibt eh nicht lange.“ Stimmt. Schon bei der Hafenausfahrt klart es auf. Leider gilt der Spruch nunmal in beide Richtungen und 2 h später regnet es wieder, aber nur kurz. Knapp hinter der Hafenausfahrt dösen 2 fette Robben auf einer kleinen Sandbank und lassen sich durch uns gar nicht stören, obwohl wir dicht an ihnen vorbeikommen. Wir fahren wieder einmal ca. 7 sm zurück bevor wir unseren Kurs Richtung Norden absetzen können. Der Wind weht bis Mittag von Ost, dann dreht er über Süd nach West. Das war's mit schöner Landabdeckung, aber da es nur 4 Bft sind, kommt lediglich eine lange Dünung über die Nordsee bei uns an und die gefürchteten Hackwellen bleiben aus. Am Horns Rev schnippeln wir über ein Flach und sparen dabei gute 4 sm, das empfiehlt sich aber wirklich nur bei guten Wetterbedingungen, sonst kocht hier die See.

Um 14:00 Uhr kommt die Sonne raus und bleibt für den Rest des Tages. Das Steuern übernimmt mal wieder Herr Simrad. Es gäbe also eigentlich nicht viel zu tun, wenn diese ständigen Wetter-schwankungen nicht wären. Es regnet: Segelanzüge an, Südwest auf, Sitzkissen unter Deck. Es hört wieder auf: Segelanzug + Südwest weg, Sitzkissen rauf. Die Sonne kommt raus: kurze Hose, T-Shirt. Wind wird stärker: Jäckchen drüber. Wind wird noch stärker: lange Hose. Sonne verschwindet: Jacke + Halstuch. Es regnet: siehe oben. So geht das ständig.

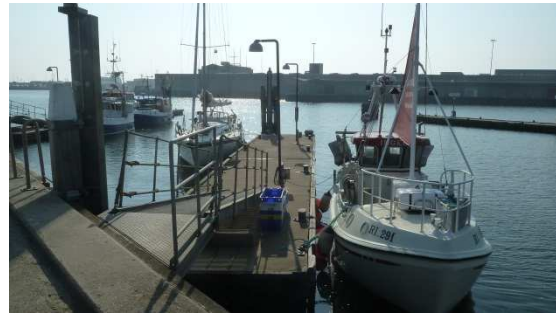
Nach 47 sm und 9,5 h Fahrt erreichen wir **Hvide Sande**. Der Hafen ist bei auflandigem Wind mit 6 Bft nicht mehr passierbar, jetzt wissen wir auch warum. Selbst bei nur 4 Bft stehen hier hohe Wellen vor der Einfahrt. Dazu kommt noch eine recht tückische Strömung von den Spülschleusen im Hafen, die bis zu 7 kn betragen kann. Bei uns sind es nur 2 kn und wir haben kein Problem mit der Anfahrt. Drinnen suchen wir nach den Sportbootsteigern, aber überall sind nur Fischerboote. Scheinbar kommen so früh in der Saison kaum Gäste und die Fischer haben sich breit gemacht. Wir finden ein Plätzchen dazwischen, aber Christian will nicht bleiben. Als ein Fischer rausfährt, entsteht im Hafen so hoher Schwell, dass unsere SID wild am Steg auf- und abhüpft, dabei werden die Fender fast rausgedrückt. Hier sollen wir schlafen? Wir suchen nach Alternativen – es gibt keine. Also hoffen wir



darauf, dass sich der morgige Pfingstsonntag auf die Tätigkeit der Fischer auswirkt und sie heute Nacht nicht mehr auslaufen. Der Hafen ist eigentlich nicht für Sportboote ausgelegt und verströmt eher einen Lagerhallencharme. Es gibt auch kein Wasser oder Strom am Steg, Liegegeld kostet er aber trotzdem, 120 Kronen für die Nacht (ca. 15 €) sind in einem Umschlag in einen Briefkasten zu entrichten. Einen Hafenmeister gibt es nicht. Zum Herumspazieren gibt es hier nichts Schönes, lediglich den langen Sandstrand und die Dünen, aber die sind weit weg und wir sind müde und hungrig. Also ran an den Herd.



Robben nach der Hafenausfahrt Nordby



Zwischen Fischerbooten in Hvide Sande

## Sonntag, 19.05.2013:

Entgegen unseren Befürchtungen wird es eine ruhige Nacht und der neue Tag begrüßt uns wieder mit blauem Himmel und Sonne. Das gute an Hvide Sande ist, dass der Hafen direkt an der Küste liegt und wir somit keinen „Rückweg“ haben, um weiter zu kommen. Der Wind kommt aus NNW, wir hissen die Segel, um zu sehen, welchen Kurs wir anlegen können und fahren ... Richtung England! Nicht gerade unser Ziel, das heißt kreuzen. „Now you have two possibilities“ wie unser Segelfreund Rolf aus Schweden sagen würde. Wir können entweder in den nächsten nur 23 sm entfernten Hafen nach **Thorsminde** fahren, der aber in unserem Törnführer als Sandloch und Schutzhafen für Fischer bezeichnet wird, nicht sehr prickelnd aber mit Kreuzen erreichbar. Oder wir segeln die doppelte Strecke weiter bis nach Thyborøn, was aber mit Kreuzen nicht zu schaffen ist. Das Problem ist, dass wir keine aktuelle Wettervorhersage für die nächsten Tage haben, nur unseren Weatherman, der aber nur das Seewetter für den aktuellen Tag angibt. Nach unserer 2 Tage alten Prognose aus Nordby soll am Mittwoch Starkwind bis Sturm kommen, sollte sich der nach vorne verlegt haben, wollen wir den nicht gerade in einem Sandloch abwettern und in Thyborøn würden wir sehr geschützt liegen und hätten alle Versorgungsmöglichkeiten. Der Tag ist wunderschön und wir entscheiden uns durchzufahren, notfalls unter Motor. Aber wir haben Glück, nach kurzer Zeit wechselt der Wind innerhalb von 3 Minuten auf NO. Einige Zeit vorher ändert sich das Wellenbild, und dann kann man zusehen, wie der Windmesser sich dreht. Jetzt können wir mit 30 – 60 ° zum Wind fahren und da wir die größtmögliche Besegelung draußen haben, saust unsere SID los wie Schmidts Katze. Über mehrere Stunden fahren wir zwischen 6 – 7 kn. Der Wind nimmt zu auf 4 Bft, später auf 5, als Böen von 6 einfallen, reffen wir die Genua. Herrn Simrad geben wir heute frei, denn es macht viel zu viel Spaß, selber zu steuern, wenn mir auch nach einiger Zeit der Arm weh tut. 10 sm vor dem Ziel dreht der Wind dann wieder auf N, also direkt von vorn und wir müssen leider die Segel einpacken und unter Motor weiterfahren. Aber wir können uns nicht beklagen, das war tolles Segeln und das Wetter hat auch gehalten. Nach 49 sm kommen wir gegen 18:45 Uhr in **Thyborøn** an. Der Hafen ist riesig. Für die Sportbootfahrer ist ein eigener Bereich reserviert, wir müssen uns also nicht mehr zwischen Fischerboote quetschen. Da Pfingstsonntag ist, ist doch einiges los und wir bekommen auf der Seite mit dem besten Windschutz den letzten Platz. Links neben uns liegen Dänen, die uns wie immer ignorieren, rechts liegt ein Holländer und wir kommen gleich ins Gespräch. Er informiert uns, dass der Bezahlautomat für die Liegeplatzgebühr nicht funktioniert (nicht schlimm) und somit auch keine



Duschkarten entnommen werden können (ziemlich schlimm). Großzügig überlässt er uns seine und versorgt uns dann noch mit Auskünften, auf die ich lieber verzichtet hätte, z.B. „Ab morgen kommt schlechtes Wetter“, „Die Dänen sagen, der Sommer fiel dieses Jahr auf das Pfingstwochenende, jetzt beginnt der Herbst“, „Die Durchschnittswindstärke im Skagerrak ist 7 Bft“ usw. Überhaupt ist mir dieser Holländer ein Rätsel, er wohnt in Enkhuizen, also direkt am Ijsselmeer, will dort aber nicht mehr segeln und hat sein Boot in Dänemark liegen, wo er ca. 6,5 h mit dem Auto hinfährt. Verrückte Welt. Netterweise überlässt er uns später auch noch seinen PC mit Internetverbindung, so dass wir einen 3-Tages-Wetterbericht einholen können. In den nächsten Tagen soll die Temperatur auf 9 °C zurückgehen, es soll regnen und für Mittwoch ist tatsächlich Starkwind gemeldet. Also sitzen wir hier mindestens 3 Tage fest.



Thyborøn – Nordhafen – wieder alleine



guter Liegeplatz (Meinung vor dem Sturm)

## Montag, 20.05.2013

Unser erster „Schlechtwettertag“ beginnt mit Sonne. Mittags wird es so heiß, dass wir in den Schatten flüchten. Um uns herum lichten sich die Reihen und bald sind wir das einzige Boot auf unserer Seite. Wir laufen ein bisschen in Thyborøn herum. Die Stadt hat 2.500 Einwohner und liegt am Beginn des Limfjords, der ein schönes Segelrevier sein soll und neben dem Nord-Ostsee-Kanal eine weitere Verbindung zwischen den beiden Meeren ist. Hier wollten wir 2007 schon mal durch, kamen aber wegen anhaltenden N-Winden nicht die Küste hoch. Ansonsten hat der Ort nicht viel zu bieten, er wurde in erster Linie für die Fischer gebaut und ist einer der drittgrößten Häfen an der Westküste. Dafür hat er aber gute Versorgungsmöglichkeiten. Für den Tourismus hat man ein paar Museen gebaut, am besten gefallen mir die bemalten Steinhäufen, die in der Landschaft verstreut sind (siehe Foto) und der Strand, der direkt hinter unserem Liegeplatz beginnt. Ansonsten gibt es in unserer unmittelbaren Nähe einen Imbiss nach dem anderen – verhungern werden wir hier also nicht.



Strandgutmuseum in Thyborøn



Lustige Kerlchen



Strand direkt hinter dem Hafen



Im Sommer ist's hier voll

## Dienstag, 21.05.2013:

Das Wetter ändert sich allmählich und der Wind nimmt zu. Für Mittwoch sind 46 kn Wind gemeldet - Sturm. Direkt hinter uns ist das Meer und wir hören die Brandung ans Ufer rollen. Ein schönes Gefühl, hier sicher zu liegen. Heute hat auch die Tourist-Info wieder geöffnet und wir bekommen endlich eine Duschkarte und dürfen jetzt auch Liegeplatzgebühr bezahlen, 100 DKr/Tag, das ist o.k. Allerdings geht es hier im Internetzeitalter eher analog zu. Waschmaschinen gibt es im Hafen nicht, nur einen Waschservice eines privaten Haushaltes. Der holt die Wäsche und bringt sie wieder für umgerechnet 20 €. Das ist unsere teuerste Wäsche überhaupt, aber diesen Luxus gönnen wir uns heute. Diesel gibt es nur an der Tankstelle im Ort, also rumpeln wir mit einem Bollerwagen dorthin und holen uns 13 l Sprit. Natürlich gibt es dort, wie überall, nur Tankautomaten und, wie immer, gibt's damit Probleme. Wieder an Bord bemerkt Christian, dass auf der Quittung 249 l stehen, die haben wir mit unserem Bollerwagen ganz bestimmt nicht geholt, also wieder zurück getracht. Jetzt haben wir die richtige Quittung, aber die Nummern darauf stimmen nicht mit Christians Check-Karten-Nr. überein. Muss er also beim nächsten Internetzugang seine Abbuchungen kontrollieren. Aber Internet gibt's nur in einem Motel am Stadtrand. Der Hafen wirbt damit, dass es Strom und Wasser am Steg gibt, jawoll, aber nicht unbedingt immer an dem Steg an dem man liegt, also werden wir zum Wasser bunkern nochmal verholen müssen. Aber das alles ist nicht wirklich störend, es hat sogar einen gewissen Charme, wir registrieren halt die diversen Unterschiede. Dann machen wir uns noch auf zum Supermarkt. Insgesamt sind wir 3 h herumgelaufen, bis wir alles erledigt haben. An der Tourist-Info haben wir auch einen aktuellen Seewetterbericht bekommen. Ab Donnerstag soll der Wind wieder abnehmen und aus SW kommen. Das wäre perfekt zum Weiterfahren. Nach unserem neuen Plan wollen wir die knapp 100 sm von hier bis nach **Farsund in Norwegen** in einem Stück durchfahren. Dazu müssten wir um 22:00 Uhr starten, damit wir noch bei Licht aus dem Hafen herauskommen und es wieder hell ist, wenn wir das Skagerrak queren. Damit muss ich mich erst noch ein bisschen anfreunden, aber es gibt nur eine Alternative dazu, nämlich 30 sm nach **Hantsholm** zu segeln, an der Spitze von Dänemark und dann von dort aus überzusetzen. Verteilt zwar die Segelzeit auf 2 Tage, aber Hantsholm ist reiner Fischereihafen. Sportboote sind dort nicht erlaubt, nur geduldet, außerdem soll es dort entsetzlich nach Fisch stinken.



Tanken 2.0



Wetteränderung – der Sturm naht



## Mittwoch, 22.05.2013:

Diese Nacht habe ich wenig geschlafen. Wie angekündigt nimmt der Wind bereits abends zu und in der Nacht geht's dann richtig los. Wir werden gut durchgeschüttelt. Das schlimmste aber ist, dass es ein Sandsturm wird. Anfangs habe ich mich darüber gefreut, dass direkt hinter unserem Liegeplatz der Strand beginnt, inzwischen beginnt er aber schon auf unserem Vorschiff. Böen von 45 kn wehen den Sand über die Mauer direkt auf unser Schiff. Durch jede Ritze kommt der Sand. Durch die Permanentlüfter rieselt er sogar ins Schiff, alles knirscht. Wir werden Tage brauchen, um alles wieder zu entsanden. Vom und aufs Schiff zu kommen gestaltet sich schwierig. Der Wind ist so stark, dass man sehr aufpassen muss, um nicht ins Wasser geweht zu werden. Das Meer hinter uns kocht, jetzt möchte ich wahrlich nicht draußen sein. Wir verlassen kaum das Schiff.



Sandiger Liegeplatz (Meinung nach d. Sturm)



Badeplattform mit eigenem Sandstrand

## Übersicht der 3. Etappe:

